

Das zehnte Kapitel.

Simpler fällt aus einem Rachen in den Rhein,
Wird jedoch errettet nach Angst, Noth und Pein.

Der Wahn betrügt.

Schau', denen ich wollt' nach dem Ihrigen streben,
Dieselben erhalten mir jegund das Leben.

Noch ein paar Stücklein will ich erzählen, ehe ich sage, wie ich wieder von der Muskete erlöst worden bin, das eine von großer Leibes- und Lebensgefahr, daraus ich durch Gottes Gnade entronnen, das andere von der Seelengefahr, darin ich hartnäckiger Weise stecken blieb. Denn ich will meine Untugenden so wenig verhehlen, als meine Tugenden, damit nicht allein meine Historie ziemlich ganz sei, sondern der ungewanderte Leser auch erfahre, was für seltsame Käuze es in der Welt giebt, die sich nämlich gar wenig um Gott bekümmern.

Wie zu Ende des vorigen Kapitels gemeldet worden ist, so durfte ich auch mit Anderen auf Partei gehen, was in Garnisonen nicht jedem lieberlichen Kunden, sondern nur rechtschaffenen Soldaten, die das Pulver schmecken können, gegönnt wird. Also gingen nun unser neunzehn einstmals mit einander durch die untere Markgrafschaft hinaus, um oberhalb Strassburg einem Baseler Schiffe aufzupassen, wobei heimlich etliche weimarische Officiere und Güter sein sollten. Wir kriegten oberhalb Ottenheim einen

Fischernachen, um uns damit überzusetzen und in einem Werder zu bergen, der gar vortheilhaft lag, die ankommenden Schiffe an's Land zu zwingen, wie denn auch zehn von uns durch den Fischer glücklich übergesetzt wurden. Als aber Einer von uns, der sonst wohl fahren konnte, die übrigen neune, darunter ich mich befand, auch holte, schlug der Nachen unversehens um, so daß wir also urplötzlich mit einander im Rheine lagen und zwar am allergefährlichsten Orte, wo der Fluß gerade am strengsten war. Ich sah mich nicht viel nach den Anderen um, sondern dachte auf mich selbst. Obgleich ich mich nun aus allen Kräften spreizte und alle Vortheile der guten Schwimmer gebrauchte, so spielte dennoch der Strom mit mir wie mit einem Ball, indem er mich bald über bald unter sich in den Grund warf. Ich hielt mich so ritterlich, daß ich oft auf die Oberfläche kam, um Athem zu schöpfen; wäre es aber um etwas kälter gewesen, so hätte ich mich nimmermehr so lange enthalten und mit dem Leben entrinnen können. Ich versuchte zu wiederholten Malen, an's Ufer zu gelangen; das ließen mir jedoch die Wirbel nicht zu, als welche mich immer von einer Seite zur anderen warfen, und obgleich ich in kurzer Zeit unter Goldscheuer kam, so wurde mir doch die Zeit so lang, daß ich schier an meinem Leben verzweifelte. Nachdem ich endlich der Gegend bei dem Dorfe Goldscheuer vorübersegelt war und mich bereits drein ergeben hatte, meinen Weg durch die Straßburger Rheinbrücke entweder todt oder lebendig nehmen zu müssen, wurde ich eines großen Baumes gewahr, dessen Aeste unweit vor mir aus dem Wasser hervorreichten. Der Strom ging streng und gerade darauf zu. Deshalb wandte ich alle noch übrigen Kräfte an, um

den Baum zu erlangen, was mir denn auch trefflich glückte, also daß ich sowohl durchs Wasser wie durch meine Mühe auf den größten Ast, den ich anfänglich für einen Baum angesehen hatte, zu sitzen kam. Derselbe wurde aber von den Strudeln und Wellen dergestalt tribulirt, daß er ohne Unterlaß auf und nieder knappen mußte, und mein Magen wurde deshalb dermaßen erschüttert, daß ich Lunge und Leber hätte ausspeien mögen. Ich konnte mich nur kümmerlich darauf halten, weil mir ganz seltsam vor den Augen wurde. Da mußte Alles von mir heraus, auch das, was ich noch in Frankreich und in Westphalen gefressen hatte, und indem ich koste wie ein Gerberhund, flossen auch die Hosen voll, was jedoch der Rhein gleich wieder hinwegspühlte, weil mich der Ast alle Augenblicke einmal hinunter tauchte. Ich hätte mich gern wieder in's Wasser gelassen; allein ich befand wohl, daß ich nicht Mannes genug wäre, um auch nur den hundertsten Theil solcher Arbeit auszuhalten, dergleichen ich schon überstritten hatte. Deswegen mußte ich verbleiben, wo ich war und auf eine ungewisse Erholung hoffen, die mir Gott von Ungefähr schicken müßte, wenn ich anders mit dem Leben davon kommen sollte. Zwar mein Gewissen gab mir hierzu einen schlechten Trost, indem es mir vorhielt, daß ich solche gnadenreiche Hülfe nur ein paar Jahre her so lieberlich verscherzt hätte. Indes hoffte ich ein Besseres und fing an, so andächtig zu beten, als wenn ich in einem Kloster wäre erzogen worden. Ich setzte mir vor, inskünftige frömmere zu leben und that unterschiedliche Gelübde. Ich entsagte dem Soldatenleben und verschwur das Parteigehen auf ewig; ich schmiß auch meine Patrontasche sammt dem Ranzen von mir und ließ

mich nicht anders an, als wenn ich wieder ein Einstedel werden, meine Sünden büßen und der Barmherzigkeit Gottes für meine zu erhoffende Erlösung bis an mein Ende danken wollte. Nachdem ich nun dergestalt bei zwei oder drei Stunden lang zwischen Furcht und Hoffnung schwebend auf dem Aste zugebracht hatte, kam jenes Schiff den Rhein herunter, welchem ich hätte sollen aufpassen helfen. Ich erhob meine Stimme erbärmlich und schrie um Gottes und des jüngsten Gerichtes willen um Hülfe, und da sie nun unweit von mir vorüber fahren mußten und daher meine Gefahr und meinen elenden Zustand desto eigentlicher sahen, wurde ein Jeder im Schiffe zur Barmherzigkeit bewegt, wie sie denn auch sogleich ans Land fuhren, um sich zu unterreden, wie mir wohl möchte zu helfen sein.

Weil denn wegen der vielen Strudel und Wirbel, die es rund um mich herum gab, und die von den Wurzeln und Aesten des Baumes verursacht wurden, ohne Lebensgefahr weder zu mir zu schwimmen, noch mit großen und kleinen Schiffen zu mir zu fahren war, so erforderte meine Hülfe lange Bedenkzeit. Wie aber mir unterdessen zu Muth gewesen, ist leicht zu erachten. Zuletzt schickten sie zwei Kerle mit einem Nachen oberhalb meiner in den Fluß, die mir ein Seil zuschießen ließen und das eine Ende davon bei sich behielten; das andere Ende dagegen brachte ich mit großer Mühe von Ungefähr zuwege und band es um meinen Leib so gut ich konnte, so daß ich also an demselben wie ein Fisch an einer Angelschnure, in den Nachen gezogen und auf das Schiff gebracht wurde.

Da ich nun dergestalt durch Gottes Gnade dem Tode entronnen war, hätte ich billig am Ufer auf die Knie fallen

und der göttlichen Güte für meine Erlösung danken, auch sonst einen Anfang machen sollen, mein Leben zu bessern, wie ich denn solches in meinen höchsten Nöthen gelobt und versprochen hatte. Aber, noch leider! ich armer Mensch ließ es weit fehlen! Denn da man mich fragte, wer ich sei und wie ich in diese Gefahr gerathen wäre? fing ich an, diesen Burschen vorzulügen, daß der Himmel hätte erchwärzen mögen. Ich dachte nämlich bei mir: „Wenn du ihnen sagst, daß du sie hast wollen plündern helfen, so schmeißen sie dich alsbald wieder in den Rhein.“ Ich gab mich darum für einen vertriebenen Organisten aus und sagte, da ich auf Straßburg zu gewollt hätte, um jenseit des Rheines irgend einen Schul- oder anderen Dienst zu suchen, hätte mich eine Partei ertappt, ausgezogen und in den Rhein geworfen, welcher mich denn auf gegenwärtigen Baum geführt hätte. Und diese meine Lügen konnte ich so wohl füttern, und bekräftigte sie zumal noch dergestalt mit Schwüren, daß mir festiglich geglaubt und mit Speise und Trank alles Gute erwiesen wurde, um mich wieder zu erquicken, wie ich es denn trefflich vonnöthen hatte.

Beim Zolle zu Straßburg stiegen die Meisten an das Land und ich mit ihnen, wo ich mich denn gegen dieselben hoch bedankte und unter Anderen eines jungen Kaufherrn gewahr wurde, dessen Angesicht, Gang und Geberden mir zu erkennen gaben, daß ich ihn zuvor mehrfach gesehen hatte, wiewohl ich mich nicht bestimmen konnte, wo? Da vernahm ich endlich an der Sprache, daß es eben jener Kornet war, welcher mich ehemals gefangen bekommen hatte. Ich wußte aber nicht zu erkennen, wie er aus einem so wackern jungen Soldaten zu einem Kaufmanne geworden, vornehmlich weil

er ein geborener Kavalier war. Die Begierde, zu wissen, ob mich meine Augen und Ohren betrögen oder nicht, trieben mich dahin, daß ich zu ihm ging und sagte: „Monsieur Schönstein! ist Er's oder ist Er's nicht?“ Er antwortete: „Ich bin kein Herr von Schönstein, sondern ein Kaufmann!“ Da sagte ich: „So bin ich auch kein Jäger von Soest, sondern ein Organist, oder vielmehr ein landläufiger Bettler!“ „O Bruder!“ sagte hingegen Jener, „was Teufel machst du? wo ziehst du herum?“ Ich entgegnete: „Bruder! wenn du vom Himmel ausersehen bist, mir das Leben erhalten zu helfen, wie nun zum zweiten Male geschehen ist, so erfordert ohne Zweifel mein Schicksal, daß ich alsdann nicht weit von dir sei.“ Hierauf nahmen wir einander in die Arme, als zwei getreue Freunde, die sich vordem beiderseits versprochen hatten, einander bis in den Tod zu lieben. Ich mußte bei ihm einkehren und ihm Alles erzählen, wie mir's ergangen, seitdem ich von Lippstadt nach Köln verreist war, um meinen Schatz abzuholen, und ich verschwieg ihm auch nicht, welcher Gestalt ich mit einer Partei ihrem Schiffe hätte aufpassen wollen und was darüber zugestoßen wäre. Aber wie ich zu Paris gehaust hatte, davon schwieg ich stockstill: denn ich befürchtete, er möchte es zu Lippstadt ausbringen und mir deswegen bei meinem Weibe einen bösen Rauch machen. Hingegen vertraute er mir, daß er von der hessischen Generalität zum Herzog Bernhard, dem Fürsten von Weimar, geschickt worden wäre, um wegen allerhand Sachen von großer Wichtigkeit, das Kriegswesen betreffend, Bericht zu erstatten und künftiger Kompagnien und Anschläge halber mit ihm zu verhandeln; dies hätte er nunmehr verrichtet und sei also

in Gestalt eines Kaufmannes, wie ich vor Augen sähe, auf der Rückreise begriffen. Daneben erzählte er mir auch, daß meine Liebste bei seiner Abreise großen Leibes und nebst ihren Eltern und Verwandten noch in gutem Wohlstande gewesen sei, desgleichen, daß mir der Oberste das Fähnlein noch aufhalte. Dabei neckte er mich nicht wenig, daß mich die Urschlechten so verderbt hätten, daß mich weder mein Weib noch die anderen Frauenzimmer zu Lippstadt für den Jäger mehr annehmen und mir deswegen wohl einige Höflichkeiten erweisen würden. Darauf redeten wir mit einander ab, daß ich bei ihm verbleiben und mit dieser Gelegenheit wieder nach Lippstadt zurückkehren sollte, was eine erwünschte Sache für mich war. Und weil ich nichts als Lumpen an mir hatte, so streckte er mir etwas an Geld vor, womit ich mich wie ein Gadendiener kleidete.

Man sagt aber, wenn ein Ding nicht sein soll, so geschieht es nicht. Das erfuhr ich auch; denn da wir den Rhein hinunter führen und das Schiff zu Rheinhausen untersucht wurde, erkannten mich die Philippsburger, welche mich wieder anpacten und nach Philippsburg führten, woselbst ich wieder wie zuvor einen Musketier abgeben mußte. Dies verdroß meinen guten Kornet eben so sehr als mich selbst, weil wir uns nun wiederum scheiden mußten; auch durfte er sich meiner nicht hoch annehmen, denn er hatte mit sich selbst genug zu thun, um sich durchzubringen.